

Konfirmation (Palmarum) 2.4. 2023 über 5. Mose 30, 11-14

1. Die meisten deutschen Klassiker, allen voran Goethe und Schiller, stellten sich Gott in ihrer damaligen Zeitprägung – ich könnte auch mit deren Zeitgenossen und Weimarer Prediger Johann Gottfried Herder „ZEITGEIST“ sagen - ziemlich anders vor als die Bibel. Zwar als einen lieben Vater, der droben überm Sternezelt wohnt und vor allem das Wichtigste: weit, weit, ganz weit weg gerückt, unberührt von den kleinen und großen Problemen und Schmerzen der normalen Menschen eine Art Zuschauer ist. Ja, er solle zwar, wie man ihm zugestand, alles geschaffen haben, aber nun habe er sich zur Ruhe gesetzt. Keinen Segen, keine Heilung mehr, keine Zuwendung, keine Vergebung... Das war auch die Zeit, als aus der Schöpfung nur noch „die Natur“ geworden war, was auch immer damit gemeint sein sollte...

Ja, zugegeben, er habe die Welt zwar gemacht, aber nun ist er an irdischen Schwierigkeiten nicht oder nur wenig interessiert, eine Art Aufpasser und Erbsenzähler geworden, der die kleinen Sünden angeblich sofort bestrafe. Schiller sehnte sich danach, eines Tages in ein Elysium einzugehen, wo ewige Freude und Freiheit ist. Für die Menschen gelte deshalb, ihr Schicksal ohne Gott in die Hand zu nehmen; kümmert euch selbst, denn Gott ist weit weg.

So ganz andere Töne werden in der Bibel angeschlagen. Der biblische Gott ist ganz anders als der zurecht gemachte aus Weimar. Für das deutsche Bürgertum kam lange Zeit die Kritik an den Klassikern einer Art Majestätsbeleidigung gleich. Doch bitte, nehmen wir uns das nötige Recht heraus, es muss sein, weil wir bis heute immer wieder mal zu sagen haben: Das aber, liebe Zeitgenossen, glauben wir nun mal gerade nicht.

Der biblische Gott ist nicht weit weg. Er ist hier und uns nahe. Er hat es verheißen, dass er mit uns redet. Und dass man Gott hören kann: IN seinem Wort. Es ist nicht sonstwo, es ist nicht unerreichbar, sondern ganz nah in unseren Herzen. Der Mensch hat Gott weit weggeschoben und sich distanziert, nicht umgekehrt. Dazu gehört freilich die Voraussetzung, sich das Wort von Gott auch zu Herzen zu nehmen, klar, oder?

An dieser Stelle des PT – es ist nahe in eurem Herzen – musste ich schmunzeln. Ich weiß, ich weiß, wie ich euch beim verhassten Auswendiglernen mit dem englischen und französischen genervt habe, weil dort „auswendig“ nichts anderes heißt, als es im Herzen zu haben.

2. Gott und Mensch kommunizieren miteinander. Sie können aufeinander hören und miteinander reden. Gott teilt sich mit, es ist ein Wort, auf das der Mensch antworten soll. So ist es zu verstehen, dass das Hören das erste Sinnesorgan des Menschen im Mutterleib ist und das Hören ist das letzte was ein Mensch in seiner Todesstunde noch kann. Nun mal eine kleine Ehrenrettung durch den Dichter Friedrich Hölderlin, der das Gespräch zwischen Mensch und Gott mit der Ehe verglich, als einem lebenslangen Gespräch. So nahe, wie sich – wenn es gut geht – die beiden Ehepartner sind, sollen sich auch Gott und Mensch kommen. Der Mensch ist dazu geschaffen. Darin erfüllt sich seine Bestimmung. Im Hören.

Einer meiner Lehrer hat mal den guten Satz gesagt: „In der Bibel hören wir, wie Gott mit den Menschen redet. In unseren Gesangbüchern hören wir, wie wir

Menschen mit Gott reden“ das ist viel Wahres dran, nicht wahr? Aber die Bibel ist kein totes Dokument, so was „Altes von damals“ Das wäre auch wieder so ein Trick, sich von Gott fernzuhalten und ihm alles in die Schuhe zu schieben.

Wir sind heute eingeladen, an diesem Gespräch teilzunehmen. Wir haben das manchmal geübt, in dem wir einzelne Verse ordnen mussten: Zuspruch, Anspruch, Widerspruch, Freispruch – hören also, wie Gott redet. Doch immer, ausnahmslos immer sind es Worte der Liebe. Auch die zornigen und wo Gott über uns weinen möchte. Wenn wir Gott vertrauen, dann gewähren wir der Bibel einen Vertrauensvorschuss. Wir müssen lernen, diese Worte so zu lesen, dass wir sie als Gottes Stimme an uns vernehmen. Vieles, aber nicht nur das Anspruchsvolle und Schwierige, sondern auch das Schöne und Angenehme wollen wir ja immer wieder hören, gut so! Da sind wir wieder bei „to learn by heart“ – auswendig im Herzen: Der Herr ist mein Hirte...

Für Israel sind die Gebote Gottes das Wichtigste und Kostbarste. Israel weiß, die Gebote Gottes, die Mose hier wieder wie in einer Wahl kurz vor seinem Tod der Gemeinde vorlegt, damit sie wortwörtlich „Das Leben wählen“ Wer sie hält und tut, lebt im Einklang mit sich, mit Gott und seinem Nächsten sowie der ganzen Schöpfung. Das hat seinen Grund, dass der längste Psalm 119 mit seinen 176 Versen die Freude an Gottes Geboten besingt „Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Weg“ Aus diesem Grund hat Martin Luther die Zehn Gebote an den Anfang der Fünf Hauptstücke im Kleinen Katechismus gestellt. Unsere Wurzeln. Unser Licht. Unsere Orientierung.

Das Navi Gottes:

Achtung, dort ist ein tödlicher Abgrund.

Achtung, bis hierher und nicht weiter.

Kehre um, du bist in einer Sackgasse.

Aber dort geht's lang.

Wir haben gute und taugliche Orientierung.

Mit Gottes Navi landet keiner im Autobahnsee oder im Rosenbeet.

3. Die Gebote entmündigen nicht. Das ist die Grenze zum Navi. Navis machen dumm und man verliert den Überblick, wo man denn wirklich ist. Als moderner Mensch, auch als Christen, sehen wir uns mit einer doppelten Problematik konfrontiert: Als autonome, auf unsre Freiheit bedachte Menschen, sind wir skeptisch und misstrauisch jeder Form sog. Fremdbestimmung gegenüber. Und außerdem obendrein dazu stammen sie aus einer ganz fernen Zeit. Haben sie noch Gültigkeit?

Weder der Bibel noch dem Kleinen Katechismus geht es um Moral, um ja nichts falsch machen, wehe, du hast versagt etc. das sind schlimmer Irrtümer. Tatsächlich sind die Gebote viel zu lange mit einer rigiden Verbotsmoral vertauscht worden, verbunden mit Gott als einem himmlischen Oberpolizisten und Spionage-Gott und vor allem Spaßverderber: „Der liebe Gott sieht alles“ Er ist weder das eine noch das andere. Hier muss die große Gottesverwechslung scharf kritisiert werden.

Gott gängelt nicht. Er kann und will in seiner nicht sagen, WIE du zum Beispiel täglich deine Ehe gestalten sollst. Das ist dein Ding und Gott macht nicht unsere Hausaufgaben. Aber er zeigt die Abgründe.

Liebe Konfis, vielleicht erinnert ihr euch noch an die Stunden mit den Geboten? Da war eine ganz linke Spalte die hieß: „Du darfst!“ 8. Gebot Wahrheit schützen. 4. Gebot: Schutz der Familie und der Generationen mit Vater und Mutter: Wenn du wirklich frei bist, darfst du etwas machen, obwohl es deine Eltern gesagt haben. Doch genug damit jetzt und hier.

4. Die Zehn Gebote haben biblische Geschichte gemacht. In Römer 10 zehrt Paulus davon. „Sprich nicht in deinem Herzen: Wer will zum Himmel fahren...“ Christus Jesus hat das Gebot Gottes erfüllt. Stellvertretend für uns alle und hat damit gezeigt, dass die Gebote als Eintrittskarte in den Himmel ausgedient haben. Sie führen nicht zum Leben, sagt der Apostel.

Das bedeutet aber nicht, dass sich damit der Maßstab für ein gelingendes Leben geändert hätte. Gottes Gebote bleiben gültig und verlässlich. Wenn wir sie missachten, tragen wir die Konsequenzen. „Was der Mensch sät, wird er ernten“ sagt der Apostel im Galaterbrief.

Gleichzeitig aber wird klar: Durch den Glauben an Christus Jesus hängt unsere Seligkeit nicht mehr davon ab, dass wir die Gebote einhalten. Wir könnten nur scheitern. Gott ist aber entschlossen, unsere Übertretungen UM JESU CHRIST WILLEN zu vergeben. Durch das Gesetz wird niemand gerecht vor Gott. Sondern allein durch den Glauben ist jemand ein Gerechter. Ein Gerechter aber bespricht sich mit ihm, rechnet mit ihm und gibt ihm allein im Glauben recht mit seinem AMEN.

Lassen wir olle Goethe olle Goethe sein, auch hat ja auch manchmal richtig Wertvolles gesagt, aber auf dem religiösen Auge war er blind und obendrein noch stolz darauf. Aufgeklärt ist das nicht.

Für uns Christen bleiben ziemlich aktuell und modern, ja provokativ und geradezu avantgardistisch, was uns mit den Zehn Geboten gesagt ist. Bleiben wir dran und sinnen wir über seinem Gesetz tag und Nacht, denn der ist wie ein Baum gepflanzt an den Wasserbächen, der seine Frucht zu seiner Zeit und seine Blätter verwelken nicht... Ps.1